

Danziger Zeitung.

N^o 16764.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Kettnerhagen'sche Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4.50 R., durch die Post bezogen 5 R. Inzerate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 S. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Vom Kronprinzen.

Auf die krongrundsliche Familie haben, wie aus San Remo vom 11. d. gemeldet wird, die relativ günstigen Aussprüche der Aerzte einen guten Eindruck gemacht. Alle durchwanderten Freitag Nachmittags, schließlich besser gestimmt, San Remo und machten Einkäufe, wobei die Bewohnerschaft ihr Gefallen an dem einfachen, ungezwungenen und heiteren Wesen nicht verleugnete. Auch der Kronprinz, der zwei Tage zu Hause geblieben war, ist wieder ausgefahren. Seine fremdbliche Miene wurde bemerkt. Prinz Wilhelm soll sich hoffnungsvoll ausgeprochen haben.

Das „B. Tagebl.“ weiß folgendes zu erzählen: Kaiser Wilhelm, welcher in Folge der Gefahr, die seinem Sohne droht, vollständig niedergebeugt ist, wurde die betrübende Kunde aus San Remo zuerst durch den Prinzen Wilhelm in schonendster Weise überbracht. Schweigend, die Augen fast auf seinen Entsetzt gerichtet, hörte der große Herr zu, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er mit ringenden Händen ausrief: „Mein armer, armer Sohn!“ Im selben Augenblick stand aber auch schon bei dem Kaiser der Entschluß fest, den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo zu senden, welcher seit seinem dortigen Eintreffen jeden Tag fast stündlich telegraphische Nachrichten gegeben hat. Wenn es heißt, daß der Kronprinz in Folge der jetzt aufgetretenen Geschwulst im Kehlkopf einen Erstickungsanfall gehabt, so ist bis jetzt verschwiegen worden, daß ein solcher sich bereits in Todiach gezeigt hat und mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die krongrundsliche Familie, sondern auch die gesamte Dienerschaft um ihren Herrn besorgt gewesen ist. Wenn sich der krongrundsliche Patient auch nach Kräften mögliche Schonung anstrengt, so ist doch das Vergehen bei Todiach, bei dem er sich erholt, nicht ohne nachteilige Folgen geblieben. Mit einer unendlichen Liebe hängt die Prinzessin Wilhelm nicht nur an ihrem Vetter, sondern auch an ihrem Schwiegervater und am Kaiser. Als sie erfährt, wie niedergelagert der letztere über die Unlucke der krongrundslichen Familie sei, eilt sie zu wiederholten Malen ins kaiserliche Palais, um dem tiefgebeugten Familienoberhaupt ihre Theilnahme anzusprechen. Aber jedesmal mußte sie wieder umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Sie verlor es noch einmal; endlich wurde sie vorgelassen. Ein Bild untrügender Nüchternheit war die Scene des Wiedersehens. Mit ausgetretenen Armen und unter anhaltenden Thränen fiel sie dem Kaiser um den Hals. „Großvater, Großvater! So lange Du bettlägerig warst, wollte man mich nicht zu Dir lassen; endlich bin ich bei Dir!“ brachte die hohe Frau mit schluchzender Stimme hervor. Auch die Kaiserin und die Großherzogin von Baden haben den Wunsch geäußert, in dieser schweren Zeit in der Nähe des Kaisers zu sein und ihm sein schweres Leid tragen zu helfen, doch haben sich die Aerzte dagegen ausgesprochen und wollen die Herkunft der beiden Fürstinnen, von Mutter und Schwester des Kronprinzen, nicht gestatten, da der Kaiser noch absoluter Schonung bedarf.

Auf unserm Specialdrakt gingen uns ferner folgende Depeschen zu:

Berlin, 12. Nov. Die freudigen Hoffnungen, die heute in Folge der letzten Nachrichten fast allgemein gehegt wurden, werden wieder einigermaßen gedämpft. Der „Reichsanzeiger“ bringt im nächstfolgenden Heft folgendes: Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leiden des Kronprinzen in der That carcinomatöser (krebshafter) Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf allerhöchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt hier mündlichen Bericht erstattet haben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, in deren Druckerei der „Reichsanzeiger“ jetzt gedruckt wird, ist in der Lage, dies gleichzeitig aus dem „Reichsanzeiger“ zu

Die Chasteterin.

Katholik.

Von D. Palmé-Payen.

Lothar wendet seinen Blick von ihr, er hat sich aus Fenster gestellt und die Hand dort fest auf die Brüstung gelehnt, die charakteristische Falte zwischen den Brauen hat sich wieder vertieft und in seinen Zügen arbeitet eine unbeschreibliche Aufregung.

„Die jungen Leute liebten sich, ohne daß Sie es wußten, nicht wahr?“ fragt er.

„Ich vermuthete das nicht von Herrn v. Waldow's Seite“, antwortet Nelde mit wachsender Befangenheit, denn die volle Ahnung des Romanen blickt über sie herein. Nur eins begreift sie nicht, seine verführte Stimmung, die offene Angst und Aufregung seines Innern. Konnte denn noch ein Zweifel an ihr in ihm leben, die solchen Sturm herauszuforschen? Sie nimmt alle Selbstbeherrschung zusammen, sieht ihn mit der ganzen Kraft ihrer Liebe an und sagt: „Ich hatte Ernst v. Waldow ein Versprechen gegeben und wollte nicht wortbrüchig werden, aber ich fühlte mich verpflichtet, ihm zu sagen, wie es in meinem Herzen aussah, und dadurch — ja dadurch kam es zur Aussprache und ein jeder zur Erkenntnis.“

„Glücklich diejenigen“, flüstert Lothar rauh hervor, ohne sich von der Stelle zu rühren, „die frei den Blick und die Hand erheben dürfen, wonach ihr Herz dürstet, glücklich alle die, die — nichts zu lügen haben.“

Eine leise Bewegung des Schreckens läßt Thuse nelde zusammenzucken. Sie versteht plötzlich seine Qual.

„In jedem Fall“, spricht Lothar weiter, aber jedes Wort preßt sich mühsam durch die Zähne, in jedem Fall soll der Mann der gebende, das Weib der empfangende Theil sein — ich allein habe nichts zu geben, meine Hand hat sich selbst dazu verdammt, nur empfangen zu dürfen.“

Seine tritt sie an ihn heran, hebt mit einem liebevollen Blick den Kopf, schaut zu ihm auf und sagt: „Küßten Sie nicht an längst Verblühtes, längst Vergessenes. Ein Weib, das liebt, sieht in dem Mann, der ihr erhebt, wahre Liebe zeigt, einen König. Und dem mögen wir zu Füßen liegen, was wir wollen, es bleibt immer gering. Ein Blick, ein Wort, ein Gruß von ihm ist allein ja schon Gold.“

citiren, und bezeichnet es als Bulletin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt ferner an hervorragender Stelle mit, daß Kaiser Wilhelm sich auf Befehl des Kaisers zum Beginn der nächsten Woche in Berlin einfänden.

Die „Nationalzeitung“ schreibt an der Spitze des Blattes: Mit tiefem Bedauern müssen wir konstatiren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebnis hat. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Richtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von den Herren v. Bergmann, Gerhardt und Tobald gestellt wurde; es ward konstatiert, daß das krebsartige Leiden seitdem weiter um sich gegriffen hat. Wenn und ferner berichtet wird, daß die Operation von außen trotzdem nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was wir auf Grund nur zu unheilvoller Information soeben über die Natur und den Umfang der Krankheit mittheilen mußten. Der Kronprinz war von dem Ergebnis der Consultation als bald in Kenntniß gesetzt worden; er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben solle. Dem Kaiser ist gestern Nachmittag durch ein Telegramm aus San Remo der Sachverhalt gemeldet worden; Dr. Schmidt ist auf dem Wege hierher, um mündlich Bericht zu erstatten. Der Kaiser hat die schmerzliche Kunde tief erschüttert, aber mit Fassung entgegengenommen. Die Mitglieder des Staatsministeriums haben gestern Abend davon Kenntniß erhalten. Fürst Bismarck wird Dienstag hier erwartet. Professor v. Bergmann hatte heute Vormittag seine Vorlesung abgelesen, da er in Folge der eingegangenen Nachrichten anderweitig in Anspruch genommen war. Leider reicht die Wahrheit, welche dem in San Remo anwesenden Vertreter der Presse nicht mitgeteilt wurde, über die Befürchtungen hinaus, die man hegen mußte.

Prinz Wilhelm reiste heute früh 9 Uhr von San Remo ab, wurde von der Kronprinzessin und den Prinzessinnen nach dem Bahnhof begleitet. Wien, 12. Nov. Die „Neue Fr. Pr.“ bringt eine Inhaltsangabe des Satzungstextes der Aerzte nach der am 9. November in San Remo vorgenommenen Unternehmung. Darnach läßt Schröder die neue Sprichung entschieden für Krebs und stimmt für vollständige Ausschneidung des ganzen Kehlkopfes; die sofortige Operation sei zwar sehr mühsam, doch würde er auch der Verzögerung zustimmen, da inzwischen das Leiden auch durch Tracheotomie bekämpft werden könne. Schröder ist überzeugt, der Kronprinz könnte durch gänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden, obwohl die Operation sehr gefährlich sei. Die Operation biete allerdings nicht ein sicheres Resultat, könne jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftröhrenschnitt nur eine Hinausschiebung für einige Jahre mit sich bringe. Dr. Kranz erklärte, die neue Sprichung verändere ihn, ein vollständig bestimmtes Urtheil gleich abzugeben; allen Anzeichen nach halte auch er das Leiden für ein krebsartiges; niemals würde er jedoch der vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern bloß einer Spaltung. Dr. MacKenzie erklärt die Sprichung dem Aufsteine nach als Krebsartig, doch ist er für Extrahirung eines Stückchens, das Biograph analysiren solle. Je nach dem Urtheil Biograph's würde sich MacKenzie über die Operation definitiv aussprechen. Er ist der Ansicht, daß mit der Tracheotomie die Katastrophe hinausgeschoben werden könnte, verspricht sich aber von deren Wirksamkeit eine längere Zudauer, als

Und als er trotz dieser sanften, überzeugungs-vollen Worte unbeweglich dastand, legte sie auf seine zusammengepreßte, aufgestaute Hand die ihre, als fühlte sie, daß er noch mehr des Zuspruchs und Trostes bedürftig sei.

Lothar blickt ihr in das feuchtgewordene Auge und von dort gleitet sein Blick nieder auf seine und ihre Hand. Er zieht dieselbe nicht fort.

„Erstauern Sie nicht?“ fragt er mit einem bitteren, ironischen Lächeln, das ihr ein fast körperliches Weh bereitet und es heißt in ihre Augen strömen läßt. „Sie berühren da eine Hand, die eine gottverfluchte That gethan hat.“

„Ich habe Vertrauen zu dieser Hand und — zu diesem Herzen“, flüstert sie leise, und mit einer verächtlichen Bewegung lehnt sie den Kopf an seine Brust, in der das Herz so laut hämmert, daß sie seine Schläge zählen kann. Da ist's, als wenn ein Bann von ihm weicht, Thränen stürzen ihm aus den Augen.

Er zieht sie an sich, umschlingt sie mit beiden Armen, läßt ihre Augen, ihren Mund, ihre Hände, er schließt ihre Wangen und schluchzt ihr seine Liebe zu.

„Und Du fürchtest Dich nicht?“ fragt er mit bebender Stimme.

„Ich fürchte nichts Anderes, als daß diese Stunde ein Traum ist, der mir wieder nimmt, was mich so selig macht.“

„Du kannst den Schauer überwinden —“ Sie legt sanft ihre Hand auf seinen Mund.

„Nur diese Furcht habe ich, keine andere.“

„Thuse nelde, Du liebst mich?“

„So sehr, wie ein Weib zu lieben fähig ist.“

Damit schwindet das letzte Angstgefühl. Er schließt sie mit leidenschaftlicher Innigkeit von neuem in seine Arme und empfindet mit einer Wonne ohne gleichen den ersten zarten, freiwillig gegebenen Kuß ihrer Lippen.

Der eiserne Mann ist weich wie ein Kind geworden.

Das Glück fordert Zeit, um begriffen zu werden; zu dem vollen Bewußtsein desselben kamen die Seelen dieser beiden hochgekauften Menschen erst allmählich. Gegenwart und Zukunft hatten sich zu plötzlich und gleich in so blendendes Licht gebüllt, daß vor allem Lothar sich erst nach und nach an den Glanz gewöhnen konnte. Die eiserne Regelmäßigkeit und Nüchternheit seines bisherigen

Schrittes; auch konnte es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder krebsartige Nachwüchse ausstauhen.

Petersburg, 12. Nov. Das „Journal de St. Petersburg“ giebt seiner Theilnahme an der Erkrankung des deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß es der Heilung gelingen möge, ihm die Gesundheit wieder zu geben und ihm ein langes Leben zu erhalten.

Verlorene Liebesmüh.

Russen und Franzosen haben sich häufig mit einander geschlagen, obgleich es ihnen stets Mühe gekostet hat, auch nur den Punkt zu finden, an welchem sie auf einander feindlich treffen konnten. In der Umgehung läßt dieses russische offizielle Dictum von 1864 — jagt die „Allg. Ztg.“ — sich auf die heutigen Annäherungsversuche dieser beiden und feindlichen Nationen anwenden. Das Bestreben, einander freundschaftlich die Hände zu reichen, ist bei Russen und Franzosen gleich lebhaft — der Punkt aber, an welchem man zusammentreffen und eine andere als die auf den Deutschenhaß gegründete Interessengemeinschaft aufsuchen könnte, will sich nicht ermitteln lassen. Auf den feindlichen Empfindungen der rechtgläubigen Meß-Kaufleute Nishni-Nowgorod's dem würdigen Deuloude theilhaft werden lassen, dem neuerdings die Höflichkeit gefolgt, welche die Pariser Rädlichen Autoritäten Herrn Schischew, dem an der Seine erschienenen Petersburger Bürgermeister, erwiesen haben: in beiden Fällen hat man einander versichert, daß man die Deutschen verabscheue — dabei aber ist es geblieben. Und wie sollte dem anders sein? Die eifrigen unter den Pariser Vorkämpfern der russischen Allianz sind geschworne Radicale — die einflussreichsten unter den Petersburger und Moskauer Franzosenfreunden sind Anhänger des schrankenlosen Absolutismus. Die Einen wünschen Herrn Clemenceau an die Spitze der Geschäfte zu bringen, die Anderen würden es am liebsten sehen, wenn einer der Adepten Kaitows zum Nachfolger des Staatssekretärs v. Riers gemacht würde. Mit wahrhaft unvergleichlicher Langmuß leben die französischen Russophilen über die ihnen von den Galizin und Medschidewski zugefügten Beleidigungen und über den Hochmuth hinweg, mit welchem die Petersburger Freunde ihnen gute Lehren erteilen. Ebenso bereitwillig ignoriren die Publicisten der „Nowoje Wremja“ und der „Mosk. Wjst.“ die in Frankreich mündlich gewordenen Verhöörungen von Thron und Altar: das Ergebnis dieser Liebesmüh bleibt nach wie vor ein negatives. In dem heutigen Frankreich vermag der rechtgläubige, von den Segnungen des Absolutismus erfüllte Russe nichts zu entdecken, zu dessen Verehrung er sich öffentlich bekennen dürfte: Verfaßlichkeit der Schule, Bekämpfung der letzten Spuren kirchlichen Einflusses, Ausdehnung der Pressefreiheit und des Versammlungsrechts, Uebertragung immer neuer Verwaltungsbefugnisse an die Volkvertretung — all diese Dinge dürfen in dem Augenblick Alexanders III nicht einmal bei Namen genannt werden. Noch unglücklicher sind die Franzosen in dem Bemühen, ihnen sympathische oder auch nur verständliche Erscheinungen russischen Lebens nachzuweisen. Die Namen derjenigen russischen Schriftsteller, die man in Paris mit besonderer Vorliebe liebt, überfließt und andrängt, sind an der Neua verpönt — französische Untersuchungen über die Verdienste der gegenwärtigen russischen Stimmführer fördern regelmäßig eine Sadunkennntnis zu Tage, vor welcher man sich in Moskau bekreuzigt. Der von der Vogue und Genossen hoch gepriesene Graf

Lebens war ja auf einmal durch ein so holdes, so unerwartetes, unaussprechliches Glück unterbrochen worden, daß es Tage und Wochen wahrte, ehe er einigermaßen eine gleichmäßige Stimmung zurückgewann. Der starke, beherrschte Mann, der sein Gefühl immer schon in sich verschlossen hatte, wachte bis dahin nichts von der Seligkeit eines Gedanken- und Gefühlsaustausches, wachte nicht, wie leicht und frei die Seele wird, wenn ihr zartes Wehen durch das Wort zum Leben geboren wird, hier diese Saiten, dort jene anklängen läßt und endlich alle Einzelne zu schönem, klarem Accord zusammenfügt. Er sah das Glück seiner Zukunft durch eine Bräuna — taufendfach.

Und Nelde ging es nicht anders. Ihre reizende Unbefangenheit, ihr Frohsinn, ihr idealistisches Träumen, alles, was ihr im Drangsal der Liebe abhanden gekommen war, kehrte zurück. In ihren Zügen lag das tiefe, große Gefühl ihres Herzens sprechend ausgeprägt. Die Tage, die da waren und kamen, waren schön und volleschlagend, das Ende so fern.

Niemand aber, selbst nicht die Mutter Nelde's, der man ihres leidenden Zustandes halber die Nachsicht langsam und vorsichtig mittheilte, niemand wurde durch Nelde's Verlobung so überrascht — so betroffen gemacht, als Frau v. Minzow. Das Erschaunen darüber war groß, noch größer die Verlegenheit, die sie über ihre falschen Combinationen und verkehrten Manipulationen vor sich und besonders vor Ernst empfand, der ja Witwischer all der vielen kleinen und größeren Intriguen gewesen die sie angestellt, um Lothar mit Ella, ihm mit Nelde zu verbinden. Diesen Rechenfehler verzog sie sich ihr ganzes Leben nicht, was aber den Augen hatte, daß sie von Stund an aufhörte, zwischen jungen Leuten die Chasteterin zu spielen.

Erst allmählich, erst als das Gefühl der Verschämung und Verlegenheit überwunden war und ihres Kess'n unaussprechliche Redereien und kleinen boshaften Anspielungen, die sie sich zuletzt ernstlich verbitten mußte, aufgehört hatten, konnte sie sich der allgemeinen Freude hingeben.

Daß die Hochzeit ihres Neffen mit Ella selbigen Herbstes noch stattfinden mußte, obgleich die Befürchtungen hinsichtlich seiner Unbefähigkeit diesmal durchaus einer Begründung entbehrten, denn es gab keinen verliebteren Bräutigam als ihn, und daß ihr das ganze Arrangement der Feillichkeit überlassen blieb, verstand sich von selbst. Auf

Tolstoy steht unter polizeilicher Aufsicht und darf seit Jahr und Tag nichts mehr drucken lassen; Jwan Turgenjew, in dessen Mehrzahl alle Gebildeten Europas einig sind, wurde von Kaitow als persönlicher Feind behandelt und bildete den Gegenstand der besonderen Abneigung des gegenwärtigen Selbstherrschers aller Reußen; Gogols geniale Satiren dürfen nicht gerühmt werden, weil der in religiösem Wahnsinn verstorbenen Humorsist seine hervorragenden Jugendarbeiten als sträflich-liberalistische Verirrungen und als Verflüchtigungen gegen die bestehende Ordnung und den Volksgestalt selbst verurtheilt und eben dadurch den Beifall der heute allmächtigen russischen Conservativen erlitten hatte; Dostojewski, dessen rücksichtsloser Realismus die höchste Bewunderung der Schüler Tolstoy's erregt, war ein zum Tode verurtheilter Hochverräter, der sein halbes Leben in Sibirien verbracht und schließlich Veremtnisse abgelegt hat, die von denjenigen Gogols wenig verschieden waren. Französische Kritiker, die diese Schriftsteller ihren Lesern anpreisen, wahren zwischen Eiern und Scherben und geben ihren vernünftigen neuen Freunden juch da den schwersten Anstoß, wo sie denselben besondere Genugthuung zu bereiten glauben.

Das ist aber noch nicht alles. Gehört die „zum höheren Ruhm Rußlands“ thätige französische Kritik von älteren aus neuerer russische Erscheinungen über, so geräth sie aus der Schylla in die Charybdis. Die vom Hohnlachen des gesamten Europa begleitete Entdeckung, daß der in Paris so tief betrauerte Kaitow ein Franzosenfeind vom reinsten Wasser gewesen, hat an der Leichtfertigkeit, mit welcher die Pariser ihre Unkenntnis russischer Dinge verrathen, nichts zu ändern vermocht. Ein Beispiel für viele! Um dem Tagesgeschmack möglichst entgegen zu kommen, veröffentlicht der „Figaro“ seit einiger Zeit lobpreisende Berichte über den Inhalt der vornehmsten russischen Revuen. In dem letzten dieser Artikel wird u. a. die Monatschrift „Wesnik Jewropy“ besprochen. Von diesem Hauptorgan der europäischen gesonnenen russischen Liberalen, dessen Herausgeber, Stasulewitsch, der eifrige und gefürchtete Gegner Kaitows war, wird berichtet, es sei eine Filiale Kaitows gewesen, in welcher dieser regelmäßig „Rundschau“ über das sociale Leben veröffentlicht habe. Kaitows letzte Arbeit soll ein in dieser Revue gedruckter Aufsatz über das russische Unterrichtswesen gewesen — die Tendenz dieses Blattes eine an das System des Kaisers Nikolaus anknüpfende sein. In Wahrheit suchte der „Wesnik Jewropy“ die Unhaltbarkeit des Absolutismus nachzuweisen, und es waren die Rollen so vertauscht, daß der verstorbene Herausgeber der „Moskauer Ztg.“ die vom „Wesnik Jewropy“ verteidigte realistische Richtung im Unterrichtswesen bis aufs Messer bekämpfte und Herrn Stasulewitsch fortwährend als Förderer nihilistischer Ideen verdächtigte. Und um dem Unsinne die Krone aufzusetzen, schließt der „Figaro“ seinen Aufsatz mit einer Verherrlichung der russischen Grundsätzlichkeit, die sich mit anderen als die bideckigen Revuen nicht zufrieden gebe und dadurch von der französischen, mit leichter Waare befleckigten Volksart zu ihrem Vorbild vertrieben sei. Von der bekannten Thatsache, daß in Rußland andere als journalistische Arbeiten nur höchst selten unter die Presse kommen, daß in diesem Lande nur höchst selten Bücher erscheinen und daß Zeitungen und Journale die Stelle derselben vertreten, hat der angebliche Kenner russischer Literatur- und Gesellschaftszustände niemals etwas gehört.

Ihrem Gute wurde dieselbe, nachdem sie eigenhändig ein reichendes Heim in der Residenz für das junge Paar eingerichtet hatte, an einem schönen, sonnigen Oboertage mit allem Pomp und Glanz gefeiert. Leider konnte sie von den in Weisen verfaßten Polterabendsgesängen, die bereits in Midroy in ü ergroßer Fürsorglichkeit schon gedichtet waren, ehe noch die Verlobung völlig feststand, keinen Gebrauch machen, weil alle darin enthaltenen Beizahlungen und Redereien auf Nelde, nicht auf Ella zielten. Sie hielt das selbstredend ebenso gebietet, wie die mancherlei Fatalitäten, die ihr aus der vorzeitigen Feststellung von Kleidern und Waschegegenständen erwuchsen. Der viel ärtlicheren und kleineren Schwester hatten natürlich nicht die nach Neldes Maß verfertigten, theilweise sehr kostbaren, reich ausgeschatteten Garderobensätze, und derjenigen, der sie zugeordnet waren, konnten sie auch nicht als Geschenk angeboten werden, weil dieselbe trotz der glücklichen Wandlung ihrer äußeren Verhältnisse von allem Uebel flug und aller Eleganz nach wie vor abfiel.

Im Gegenjaß zu der pompastischen, lang- und klangreichen Hochzeit Waldow's, der mit seiner jungen Gattin der Mode gemäß gleich danach eine Reise nach Italien angetreten hatte, feierte man diejenige Nelde's auf deren Wunsch in aller Stille und Einfachheit. Es gab Vorber für sie kein anderes Heim einzurichten, als das ihrer Mutter, ein unendlich behagliches Häuschen vor der Stadt in einem Garten. So wie ihre Wünsche es sich in kindlicher Liebe ausgemalt hatten, so ließ Lothar es herstellen. Alles, was von Röhren war für den eigenen Bedarf, fand man zumest schon im Waldhaus vorhanden.

Lothar hatte es nicht gelaßt, es vorläufig nur weiter gemietet. Dort, wo sich ihre Seelen gefunden, wo ihre liebsten Erinnerungen weilten, wünschten sie vorerst noch wohnen zu bleiben. Sie machten auch keine Hochzeitsreise, sie lebten sich gleich ein in ihrem traulichen, stillen Haus, das nun eine Stätte der Liebe und Kunst ward.

Nie gab es einen schöneren Herbst als in jenem Jahr. Die mildeste Luft, feuchtwarm und klar, wie sonst selten die Jahreszeit es bot, die wärmste und goldigste Sonne verherlichte die stillen Tage ihres Wonnemonats. Das Glück bedarf keiner tönenden Sprache, keiner sichtbaren Aeußerung, das echte, tiefe, wahre Glück wird ohne Klang und Wort gefühlt.

Seiner Meinung nach „überbieten die höheren Klassen der russischen Gesellschaft rücksichtlich ihrer Bildung diejenigen des gesammten übrigen Europa“, ist das geistige Leben dieser Glücklichsten „ein höchst inhaltsreiches“ und rekrutiert dieselben sich so massenhaft aus dem „hundert Millionen starken Volks“, daß es für den „Reichthum“ der literarischen Production in Russland „keiner weiteren Erklärung bedarf“!

Von dem Eindruck, den dergleichen Zeugnisse vollendeter Unkenntnis russischer Dinge auf das hochmüthige und zugleich skeptische Volk Europas machen, braucht kaum gehandelt zu werden. Der russische Stolz steht es als Beleidigung an, wenn Zustände und Personen seines Landes eingehender bekannt gemacht nicht gewünscht werden — die ironische Ader des Russenthums aber wird gereizt, sobald man ihm Vorzüge nachrühmt, deren Abwesenheit von einsichtigen Russen nur allzu schmerzlich empfunden wird. „Kündliche Unschuld in russischen Dingen“ pflegte Hr. Ratkow den Franzosen vorzuwerfen, wenn er seiner Abneigung gegen keltische Wesen besonders geringschätzigen Ausdruck geben wollte: demselben Vorwurf kann man in der russischen Presse noch gegenwärtig begegnen, wenn französische Urtheile über Zustände der großen Monarchie des Ostens zur Sprache gebracht werden. Wie man von den wahren und bleibenden Vorzügen französischer Art und französischen Wesens nirgend weniger weiß, als in dem immer nur mit Paris beschäftigten Russland, so ist man über die Eigenheiten russischen Volksstums nirgends schlechter unterrichtet, als in Frankreich. Frankreich ist und bleibt die Incarnation dessen, was die Russen den „Occidentalismus“ nennen und als solchen verabscheuen — das Wesen des Slavismus und seiner vor allem „fanatisch-rechtgläubigen“ Tendenzen aber ist dem richtigen Franzosen ein mit feinen Siegel versehenes Buch. Wenn beide Nationen einander von Zeit zu Zeit begegnen, so geschieht das auf den neutralen Gebieten gleicher Neigung für leichten Lebensgenuss, gleicher Freude an gefälligen und glatten Formen, verwandten Geschmack für realistische, häufig auf den Cultus des Hässlichen gerichtete Kunstausführungen. Dazu ist in neuester Zeit die beiderseitige Feindseligkeit gegen das deutsche Element gekommen. Zur Begründung eines festen und dauernden Einverständnisses dürfte weder das Eine noch das Andere ausreichen. Möglicherweise wird man sich einmal zusammenfinden, um (wie die oben erwähnte russische Zeitschrift von 1864 sagt) „mettre l'Europe dessus et dessous“ (sic!) — das Ende würde auch in diesem Falle ein unheilbarer, weil auf Weisenschiedenheiten gegründeter, Zwiespalt zwischen Russen und Franzosen sein.

Deutschland.

* Berlin, 12. Novbr. In Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheitsamt ist eine ständige Commission für Bearbeitung der Pharmacopoe errichtet worden, um die Beschlässe des Bundesrathes über periodisch herbeizuführende Berichtigungen und Ergänzungen der Pharmacopoe vorzubereiten. Die nächste Aufgabe der Commission besteht in der Sammlung des einschlägigen Materials, um dasselbe weiterhin zu sichten und zu prüfen. An die sich für die Angelegenheit interessirenden Fachmänner richtet der Vorsitzende dieser Commission, Director des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Köhler, das Ersuchen, die Arbeiten der Commission durch Mittheilung ihrer Erfahrungen auf den in Rede stehenden Gebieten, soweit nicht bereits eine Veröffentlichung in Fachzeitschriften stattgefunden hat, gefälligst fördern zu helfen. Die Einbringung bezüglicher Beobachtungen und Vorschläge an den Director des Reichs-Gesundheitsamtes werde mit Dank erkannt werden.

ac. Berlin, 10. November. Dem Vernehmen nach hat die britische Regierung beschlossen, alle Telegraphentabel zwischen Großbritannien und Frankreich, Belgien und Deutschland unter ihrer eigenen directen Controle zu haben, sobald die gegenwärtigen Concessionen erlösen sind. Holland, Belgien und Deutschland waren völlig bereit, ihre telegraphischen Arrangements mit England neu zu gestalten, und es fand bereits zwischen Großbritannien und den Regierungen Hollands, Belgiens und Deutschlands Verträge unterzeichnet worden, welche, wenn die gegenwärtige Concession abläuft, das Monopol der Telegraphenverbindung in die Hände des britischen Postamts legen werden. Das Postamt hat bereits beschlossen, neue Kabel von der Ostküste nach Rotterdam und Amsterdam zu legen. Eine Schwierigkeit ist indeß betreffs Frankreichs entstanden, welches Land nach längeren Unterhandlungen schließlich einwilligte, die Concession der Submarine-Telegraph-Company für weitere 15 Jahre zu erneuern; aber der britische Generalpostmeister legte sein Veto gegen diese Abmachung ein, erklärte sich jedoch bereit, die Kabel der Submarine-Company zu kaufen. Gegen diese Entscheidung appellirt die Submarine-Company an das englische Schöffeamt, allein in dem englischen Cabinetrath am letzten Dienstag beschloß die Regierung die Petition der Submarine-Telegraph-Company zurückzuweisen und die Unterhandlungen mit der französischen Regierung für eine directe Controle über die Telegraphenverbindung zwischen den zwei Ländern seitens ihrer resp. Regierungen fortzusetzen.

* [Der Generalstabarzt Dr. v. Lauer] bringt einen Theil des Tages außer Bett zu und erleidet alle wichtigeren Amtsgeschäfte persönlich. Der Patient fühlt sich zwar noch angegriffen, da auch der bisher mangelnde Appetit sich nur allmählich einzustellen beginnt, doch macht die Abnahme des Bronchialkatarrhs und die Rückkehr der Kräfte erfreuliche Fortschritte.

* [Die Equipagen des Kronprinzen] kamen gestern vom Neuen Palais in Berlin an. Im Palais wurde gestern wieder emsig gearbeitet, um daselbst für die Rückkehr der kaiserlichen Familie in Stand zu setzen.

* [Das Geschenk des Kaisers für den Papst.] In deutschen und römischen Zeitungen des heutigens, Kaiser Wilhelm habe dem Papst zum Jubiläum eine kostbare Tiara geschenkt. Diese Mittheilung ist, wie die „Deutsche Ev. Kirch.-Ztg.“ aus „überlässiger Quelle“ erfährt, durchaus irrig. Nicht eine dreifache Krone, sondern eine einfache Bischofsmütze, wenn auch in prächtiger Ausstattung, ist Leo XIII. von dem deutschen Kaiser zu Theil geworden. Man hatte ihm die Wahl zwischen mehreren Gegenständen überlassen; er wählte diese Gabe, als die ihm liebste und angenehmste. Bekanntlich ist der Papst auch Bischof von Rom.

* [Reise des Schah nach Europa.] Die Abreise des Schah von Persien nach Europa ist auf den 4. April nächsten Jahres festgelegt worden. Der Schah wird sich — wie man der „M. Z.“ aus Wien meldet — zunächst nach Petersburg und von dort nach Berlin und London begeben, sodann einen Aufenthalt in Paris nehmen und über Rom nach Wien kommen, wo er als Gast des Kaisers entweder in der Hofburg oder in einer der Sommer-Residenzen sein Abtheilungsquartier nehmen wird. Von hier erfolgt dann über Venedig und Konstantinopel die Rückreise nach Persien. Für die ganze Rundfahrt

durch Europa ist vorläufig ein Zeitraum von vier Monaten festgelegt.

* [Was kommt jetzt?] Wieder ein Sturm auf die Goldwährung. Hoffentlich ein vorübergehlicher. Der „Deutsche Landwirth“ schreibt:

„Wenn Herr v. Frege in den deutschen Landwirthschafts-rath sagte: Wenn wir Doppelwährung hätten, so bräuchten wir so hohe Zölle nicht, so können wir dem nur ganz und voll zustimmen, möchten jedoch noch hinzufügen, „wenn die Zölle in der Höhe eingeführt werden, wie sie im Landwirthschafts-rath beschloffen sind, so werden sie doch zum großen Theil durch die Währungs- und Valutaverhältnisse paralysirt werden.“ (Wozu denn also?)

Auch aus den Kreisen der Industriellen mehren sich die Stimmen für die Doppelwährung. Es scheint deshalb an der Zeit, die Währungsfrage jetzt mehr wie je eingehend zu erörtern und zu studiren, damit man sich nicht ferner mit der Aderbe zu begnügen braucht, „davon bescheide ich mich“. Diese Frage erscheint uns für alle producirenden Kreise und insbesondere für die Landwirthschaft von so eminenter Wichtigkeit, daß sie berufen ist, neben der Zoll- und Entschuldungsfrage eifrig ventilirt zu werden. Wenn auch im besten Falle noch eine geraume Zeit darüber hingehen wird, bis diese Frage zur Entscheidung kommt, so sollte man doch alle erlaubten Mittel benützen, die Frage in Fluss zu bringen. Die von uns verbreitete Petition an den Reichstagsrath scheint uns das beste Mittel zu sein, die Ansichten über diese Frage an hoher Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Für Ruhe kommen sollen wir also nicht!

Breslau, 10. Novbr. Der große Socialisten-proceß, welcher sich seit dem 7. d. unter Ausschluß der Öffentlichkeit hier abspielt, nimmt einen außerordentlich langsamen Verlauf. Erst am heutigen, d. h. am vierten Tage wurde mit den Reugenehmigungen begonnen, und von den 70 bis 80 Zeugen, welche vorgeladen sind, ist bis zum Schluß der heutigen Sitzung nur ein einziger zur Vernehmung gekommen, nämlich Polizeicommissär Feder, von dem fast das ganze Anlagematerial beschafft worden ist. Wie es heißt, wird der Proceß sich bis in die Mitte der nächsten Woche hinausziehen. Das „B. Volksbl.“ berichtet über den Proceß noch folgendes: „Ueber den bisherigen Verlauf der Verhandlungen wird allerhand erzählt, was jedoch bei der Strenge, mit welcher der Ausschluß der Öffentlichkeit gelbt wird, nicht auf Authentizität Anspruch erheben kann. Im ganzen soll der bisherige Eindruck ein den Angeklagten sehr günstiger sein. Eine jedenfalls nicht beabsichtigte Wirkung hat dieser Socialistenproceß: niemals hat Breslau so viel bekannte Socialisten in seinen Mauern gesehen. Und es fragt sich sehr, ob jemals ein socialistscher Verein hier bestanden hat, der so viele ausgeprochene und notorische Socialisten enthalte, als sich hier jetzt täglich in den Räumen des königlichen Landgerichts versammeln.“

Erfurt, 9. Nov. Die hiesige Handelskammer schloß sich der Eingabe der Weseler Handelskammer an den Bundes-ath betr. Aufhebung des Petroleum-fachzölles an.

Usterfeld, 11. November. Die ersten für Rechnung einer Stadtgemeinde in Deutschland errichteten Electricitätswerke sind während der letzten Tage hiertheilweise in Betrieb gesetzt worden. Die volle Capacität derselben beträgt 10000 Glühlampen. Das Kabelnetz, dessen Endpunkte nahezu zwei und einen halben Kilometer von einander entfernt liegen, ist nach dem Dreileiter-System angeordnet. Die Anlage ist von der Firma Siemens u. Halske in Berlin ausgeführt, auf Grund eines am 15. April d. J. zwischen der Stadt Usterfeld und genannter Firma abgeschlossenen Vertrages.

Tatten. Rom, 11. Novbr. Der deutsche Botschafter Graf Solms-Sonnenwalde überreichte heute Nachmittag dem Kronprinzen von Italien die ihm vom Kaiser Wilhelm anlässlich seines 18. Geburtstages verliehenen Insignien des Schwarzen Adler-Ordens.

Russland. Petersburg, 9. Novbr. Die Organe der russischen Regierung in den Ostseeprovinzen führen den Kampf gegen die lutherische Kirche und Schule mit unermüdlicher Energie weiter. Vor einigen Tagen traf hier aus Dorpat der Curator Geheimrath Kapustin ein, um, wie es heißt, dafür zu wirken, daß alle Elementarschulen im Baltischen der Competenz der lutherischen Geistlichkeit vollständig entzogen und der russischen Administration untergeordnet werden.

Der Wilson-Standal.

Die Angelegenheit der Briefe Wilsons hält ganz Paris fortgesetzt in Athem und die Lage des „Schwiegerjohns“ hat sich ganz bedeutend verschlimmert; leugnet er doch selbst nicht, die von der Criminal-Polizei beschlagnahmten Briefe auf unerlaubtem Wege erhalten und erst auf wiederholtes Drängen der Limousin, und zwar in gefälschten Exemplaren, wieder herausgegeben zu haben. Die Briefe erbringen den Beweis, daß Wilson mit der Limousin über die Verleihung der Ehrenlegion und dergleichen in schriftlichem Verkehr gestanden hat. Auch Briefe Boulangers wurden vorgelesen, welche jedoch weiter nichts bezeugen, als daß der General auf sehr vertrautem Fuße mit der Limousin gestanden hat. In noch weit größerem Maße ist dies mit Thibaudin der Fall gewesen, wie folgende Stelle eines solchen Briefes beweist:

„Ich bitte Sie um die Erlaubnis, ein Bild gezeichnet zu dürfen, an welches ich nicht gewöhnt bin und für welches ich Ihnen vom Grunde des Herzens tiefste Dankbarkeit weihen. Wenn Sie die Güte haben wollen, mir die Ehre zu erweisen, mich aufzusuchen, Sie, die Sie das Vaterland so lieben, werde ich Ihnen für Ihre Vergewaltigung danken. Dann, taufend Dank Ihnen, die Sie im Grunde meines Herzens lesen konnten und mich des einzigen Gutes theilhaftig machen, der einzigen Tugend, die ich anstrebe und die den Inhalt meines Lebens bildet, der Liebe zum Vaterland.“

Doch da es sich hier um rein persönliche Empfindungen der beiden Generale einer zweifelhaften Person gegenüber handelt, hat die Sache an sich kein weiteres Interesse, als daß sie dem öffentlichen Klatsch neuen und erwünschten Stoff darbietet. Ganz anders verhält es sich mit den Beziehungen Wilsons zu der Limousin und der Kattagel. Die Briefe des „Schwiegerjohns“ enthalten nicht einer „Herzensneigung“ des Schreibers zu jenen Personen, sondern beruhen einzig und allein auf „geschäftlicher“ Grundlage. Nachdem diese Thatsache nicht mehr wegzuleugnen ist, bleibt nur noch zu unteruchen, welcher Art der Geschäftsverkehr dieses Kleeblatts gewesen ist.

Aber noch andere Beschuldigungen werden gegen Herrn Wilson erhoben. Das „XIX. Siècle“ behauptet, Wilson habe von dem später wagnissig gewordenen Bankier Sellères für die Beschaffung von Armeelieferungen 600 000 Frs. erhalten. Das Blatt nennt die Namen der Personen, durch welche die Zahlung bewerkstelligt worden, und behauptet im Besitz einer der betreffenden Anweisungen zu sein. Das sind niederschmetternde Anlagen, die zu entkräften Herrn Wilson vorzulegen bleibt.

Die „Post. Fig.“ theilt ferner mit, daß in den letzten vierzehn Tagen in dem Hause des Hauptredacteurs Portails des „XIX. Siècle“, welches einen unerbittlichen Feldzug gegen Wilson führt, zweimal eingebrochen und beim zweiten Male ein Bündel Schriftstücke gestohlen wurde,

die sich auf die Wilson'schen Angelegenheiten bezogen. Werthpapiere, die bei den Papieren lagen, wurden nicht mitgenommen. In der Nacht zum Freitag überfiel ein junger Arbeiter Portails auf der Straße rücklings und verwundete ihn mit einem Todtschläger. Der Thäter wurde verhaftet und erklärte, er habe Portails züchtigen wollen, weil er gegen Wilson so grausam sei.

Paris, 11. November, Abends. Wilson wurde heute Abend von dem Untersuchungsrichter Albalin vernommen. Wilson hielt dabei die Authentizität der angeführten Briefe aufrecht, während Frau Limousin dabei beharrte, daß die Briefe gefälscht seien.

Das „Journal des Debats“ sagt, Roubier hätte gestern Abend Grevy sehr niedergeschlagen angetroffen über die plötzlich veränderte Haltung der Deputirtenkammer. Derselbe sei der Ansicht, daß nichts Gravierendes gegen Wilson festgestellt sei.

Der Polizeipräsident behauptete in seiner heutigen Vernehmung vor der Untersuchungs-Commission, daß in dem Aktenstück mit den bei der Limousin beschlagnahmten Briefen kein Schriftstück untergeschoben worden sei. (W. Z.)

Uns wird ferner telegraphirt:

Paris, 12. November. Von verschiedenen Seiten werden die eifrigsten Anstrengungen gemacht, um Grevy zu bewegen, sein Amt nicht niederzulegen, sich aber von Wilson entschieden loszusagen. Man denkt dabei an eine Scheidung Alice Grevy's von Wilson, die bei der Frau auf seine Schwierigkeiten stoßen würde, da bereits vor kurzer Zeit eine Scheidung aus privaten Gründen in Aussicht genommen worden war. Wenn eine solche Trennung durchgeführt würde und wenn dann die Deputirten und Minister sich mit ihren Witten an Grevy's Patriotismus wandten, so würde dieser die Präsidentschaft behalten können.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Novbr. Den Ehrenbrief bei dem russischen Kaiser während seiner Anwesenheit in Berlin werden General der Infanterie Werder, Generalmajor Lindquist und Oberst Henniges übernehmen; den Ehren-Dienst beim Großfürsten-Thronfolger wird Graf Waldersee thun. Nach dem Hofbericht befragt sich auch die Nachricht von der Sicherstellung des Ministers v. Giers. Nach dem freilich sehr wenig zuverlässigen „Deutschen Tageblatt“ würde Herr v. Giers demnächst zurücktreten und durch den hiesigen Botschafter Grafen Schuvalow ersetzt werden.

Wien, 12. Nov. Ein kaiserliches Patent befreit sämmtliche Landtage zum 24. November ein.

Paris, 12. Nov. Der spanische Botschafter Albarada, welcher zum Minister des Innern in Madrid ernannt ist, überreichte heute Vormittag dem Präsidenten Grevy sein Abberufungsschreiben. Statt seiner wird der bisherige Minister des Innern, Capisio, Botschafter in Paris.

Paris, 12. Novbr. [Kammer.] Mailard interpellirte über die Vorfälle bei dem Begräbniß Potiers und bezeugte das Vorgehen der Polizei als wahrhaft provocatorisch. Der Minister verneinte, wenn er die betreffenden Beamten nicht absetze. Der Minister des Innern wies die Beschuldigung des provocatorischen Vorgehens zurück. Die Behörden hätten keineswegs die Begräbnißceremonie gestört, sondern die Ordnung aufrecht erhalten und die Verwendung aufrührerischer Fahnen verhindert wollen. Der Deputirte Clodius Hugues behauptete, die Manifestationen bei dem Begräbniß Potiers seien keineswegs illegal gewesen (lebhafter Widerspruch der Rechten und des Centrums). Die Kammer schloß darauf die Tagesordnung Mailards ab und nahm die einfache, von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 331 gegen 153 Stimmen an.

London, 12. Nov. Der Minister des Innern empfing gestern eine Deputation von Kaufleuten des Westends, welche baten, das Abthalten von Versammlungen auf dem Trafalgar Square für immer zu verbieten. Matthews erklärte sich hierzu bereit und fügte hinzu, Trafalgar Square wäre nicht ein öffentlicher Platz, sondern ererbtes Eigenthum der Königin, ohne deren Erlaubnis das Publikum zur Abhaltung von Versammlungen auf dem Square nicht befugt wäre.

Bukarest, 12. Nov. Die Kammer wird zur ordentlichen Session am 27. November einberufen.

Petersburg, 12. Novbr. Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt die Behauptung Berliner Blätter für unbegründet, wonach ein Decret erlassen worden sei, welches der russischen Bank und ihren Filialen verbiete, Wechsel in deutscher Sprache zu acceptiren. Das Journal sagt hierzu: Vor 15 Jahren verbot die Bank an ihre Filialen ein Circular, worin es heißt, daß jeder Wechsel in fremder Sprache, welcher auf einen russischen Platz laute, wo kein Börsenotar, nicht acceptirt werden solle, weil die gewöhnlichen Notare sich weigerten, solche Wechsel im Falle der Nichtlösung zu protestiren; trotzdem seien deutsche Wechsel auch ohne Ueberlegung zur Acceptation zugelassen worden. Vor zwei Jahren entstanden indessen bei einer Filiale gewisse Schwierigkeiten; diese hatte selbst die oben erwähnte Vorschrift aufgehängt. Kürzlich wiederholte sich ein gleicher Fall bei einer anderen Filiale. Man hatte, um Schwierigkeiten zu vermeiden, die Clienten wissen lassen, daß unter ähnlichen Umständen dem Wechsel eine beglaubigte Abschrift beizufügen sei. Hieraus folge, daß die russische Bank der Acceptation von Wechseln in deutscher Sprache nicht nur keine Schwierigkeiten bereite, sondern sogar bemüht war, die Acceptation zu erleichtern, indem sie deutsche, mit beglaubigter russischer Uebersetzung versehene Wechsel auch da zugelassen habe, wo kein Börsenotar war.

Danzig, 13. November.

* [Dochverholung.] Nach einer Mittheilung der hiesigen kaiserlichen Werk an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird das Schwimmbad bei glücklicher Witterung am Dienstag, den 15. Novbr., im Laufe des Vormittags nach der Vertheilung in der Weichsel verkehrt und event. durch Festmachen von Trosten an den Duc d'Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden.

[Die Verbindung des Weichsen Meeres mit der Ostsee] durch einen ununterbrochenen Wasserweg, ein Plan, der schon vor nahezu 200 Jahren durch Peter den Großen angeregt, aber erst in diesem Jahrhundert wieder aufgenommen ist, wird voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Nachdem im Laufe der Zeit bereits zahlreiche, auf die neue Verkehrsverbindung bezügliche Vorschläge und Entwürfe seitens privater Personen eingegangen waren, hat die russische Regierung im gegenwärtigen Jahr genauere Vorarbeiten ausführen lassen, zu welchem Zweck 70 000 Rubel zur Verfügung standen. Ueber die endgültige Richtung des Weichsen-Donaweg-Wasserweges lassen sich zwar zunächst genauere Angaben noch nicht machen, da die Entwürfsarbeiten noch nicht zum Abschluß gebracht sind, es ist indessen anzunehmen, daß die vom Verkehrsministerium in Vorschlag zu bringende

Linie nicht wesentlich von derjenigen abweichen wird, welche von einer im Jahre 1869 zum Zweck des Canalbaues aufgestellten Commission, inzwischen aber wieder eingegangenen Gesellschaft privater Geldmänner auf Grund eingehender Vorarbeiten angenommen worden war und angeblich ohne erhebliche technische Schwierigkeiten ausführbar ist.

* [Personalien.] Der Gerichts-Assessor Ried ist als Rechtsanwalt bei dem Land- und dem Amtsgericht in Danzig angestellen. Die Rechtsanwälte Deegen in Galle und Setzgaß in Rast sind zu Notaren ernannt, der Rechtsanwalt Popanowski in Rast ist aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen.

* [Verpflügung billigerer Russen in Deutschland.] Auch auf dem Gebiete der Kranken- und Armenpflege ist in neuester Zeit das Verhältnis Russlands zu Deutschland ansehnlich ein fähleres geworden. Während nämlich bisher die Kosten der Unterbringung, Verpflügung und Heimführung russischer Staatsangehöriger in Deutschland in denjenigen Fällen von der russischen Regierung erstet wurden, wenn die Vertriebenen zur dauernden Unterkunft in Wohlthätigkeits- oder Irrenanstalten untergebracht waren, ist diese Erstattung für die Folgezeit in Ermangelung der Gegenseitigkeit kürzlich abgestellt worden. Ebenso hat die russische Regierung kürzlich ihre frühere Erklärung zurückgezogen, daß die jüdischen Ghetto-Gemeinden im eigentlichen Russland zur Erhaltung der im Auslande ermachten Verpflügungskosten ihrer vermögenslosen Mitglieder verpflichtet seien. Demgemäß sind die preussischen Behörden kürzlich dem Minister des Innern angewiesen worden, bei Anträgen auf Erhaltung der für billigeren Russen in Preußen entfallenden Kosten die russische Regierung nur um Verbeiführung des Erlasses der Kosten aus dem Vermögen des Verpflügten oder seiner alimentationspflichtigen Angehörigen zu ersuchen.

* [Gefährliches Messerattentat gegen den kaiserlichen Vater.] Gestern Nachmittag 3 Uhr verfehlte der 19jährige Adolf Sontowski seinem kaiserlichen Vater, wohnhaft Rummigasse Nr. 23, bei einem zwischen ihnen entstandenen Streit mit einem Messer zwei Stiche in den Unterleib, einen in die Brust und einen in den Kopf. Der verbeifertene Arzt Dr. Hingz traf sofort die nöthigen Anordnungen und es wurde der Verletzte mittels eines Tragbrettes nach dem städtischen Lazareth geschafft. Ob der ansehend sehr schwer verletzte Mann, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, am Leben wird erhalten sein, ist sehr fraglich. Der hoffnungs-volle Sohn brüskte sich noch mit seinem Verbrechen, ging anfangs ganz gelassen davon und kehrte erst nach einer Weile wieder zum Vaterhause zurück, wo derselbe nun sofort verhaftet wurde.

* [Kindesmord.] Ein 18jähriges, im elterlichen Hause befindliches Mädchen aus Langfur hatte gestern früh Morgens daselbst heimlich einem Kinde das Leben gegeben und in seiner Angst das kleine Geschöpf über den Baum auf einen benachbarten Schachhof geworfen. Fleischergelehen, die Morgens 6 Uhr zur Arbeit erschienen, fanden das Kind noch lebend vor der Hütte des Hofbundes liegen, der es größtmöglich bewacht hatte. Es verstarb aber bald darauf. Die unglückliche Mutter, welche bereits ermittelt ist, liegt schwer krank darnieder.

** [Armen-Unterstützungs-Gesetz.] In der am 11. November cr. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 754 Gesuche eingegangen, von welchen 55 genehmigt und 699 abgelehnt wurden. Zur Vertheilung von 100000 Mark gelangen 3090 Brode, 533 Portionen Kaffee, 10000 Wehl, 5 Semden, 4 Paar Schuhe, 2 Unterröcke, 1 Paar Strümpfe, 14 Paar Holzpanzeln.

* [Berichtigung.] Zeile 14 von oben, Spalte 1 im Feuilleton von gestern Abend muß es heißen: „all' dieser Aufwand nimmt sie (die Handlung) und ihren Inhalt nur zum Vornehm“ etc.

cc. Berlin, 11. Novbr. In letzter Nacht erlöste nach längerer Zeit wieder einmal Feuerlärm. Es brannte in dem Küchenflügel des kaiserlichen Hofes. Das Feuer wurde auf seinen Ursprung beschränkt, so daß das Hauptgebäude stehen blieb. Trotz mehrfacher Neueinrichtungen machten sich doch mehrere Mängel bei den Vorarbeiten der Feuerwehr bemerklich. Namentlich dauerte es ungebührlich lange, ehe Wasser hinzukam.

Dirschau, 12. Novbr. Der kaiserl. russische Hofstag, bestehend aus 57 Adelen, passirte gestern Abend 10 Uhr, von Ebstuhnen kommend und nach Friedricia in Jütland fahrend, Bahnhof Dirschau. Im Zuge befanden sich mehrere russische Sicherheitsbeamte. Der Zug ist bekanntlich dazu bestimmt, den russischen Kaiser und die kaiserliche Familie von Dänemark über Berlin nach St. Petersburg zu bringen. In Dirschau wurden dem Zuge 2 locomotiven vorgelegt. (Dirsch. Z.)

3. Sitzung, 10. November. Die musikalisch ungemein belebte Saison brachte uns nach einigen Virtuosen-Concerten gestern die Aufführung von Schumanns „Paradies und Peri“ durch den Schöneberger Gesangsverein unter Mitwirkung von tüchtigen Solistinnen aus Danzig. Das genial componirte, phantastisch belebte Concert gelangte im ganzen zu guter Ausföhrung, nur wurde die Wirkung des Schlusses aus geschädigt durch zu überhäufte Tempi, das jede feinere künstlerische Nuancirung, jede sinnvolle dramatische und musikalische Declaration dabei verloren ging. In Frä. Anna Kohler aus Danzig, welche die Peri sang, lernten wir eine junge, sehr begabte Sängerin kennen, die ihre angenehmen Stimmmittel vortreflich zu verwerthen. Auf der Hochschule ausgebildet, bringt sie aus Eigenthum lebhaftes musikalisches Temperament, frische natürliche Emfindung und glückliche Ausdrucksfähigkeit für ihren Künstlerberuf mit, in dem sie Varietien von großer dramatischer Macht zunächst noch wird vermeiden müssen. Die sympathische Danziger Sängerin wurde durch vielen Beifall ausgezeichnet; ebenso der Vertreter der Tenorpartie, Herr Reutner aus Danzig, der sein wackeres musikalisches Können an einer ihm offenbar sehr zugewandten Aufgabe verwerthete. Geschmacksvoller Vortrag, Sicherheit und Kraft in der Behandlung der Castellen, wirrlame Declaration der Recitative sind d. m. beliebigen Sänger wieder nachzurufen. Der Bassist Hr. Ködner stattete seinen Part mit vielem Applomb aus. Dem breiten, stark accentuirten Vortrage fehlte niemals die kräftige Beleuchtung, welche die dramatische Wirkung zu steigern geeignet ist. Außerdem unterstützten zwei hiesige Sängerinnen die Aufführung, die dem zahlreichen Publikum großen Genuß gewährte. — Nun folgt am nächsten Sonntag noch ein feinerer und hoher musikalischer Genuß, ein Kammermusikabend, veranstaltet von dem trefflichen Geiger Max Brode aus Königsberg und dem Cellisten Haberlein unter glücklicher Mitwirkung der Frau Elisabeth Biele. Seit einer sehr langen Reihe von Jahren hat Elbing weder Streich-Quartett noch Trio zu hören bekommen. Der seltene Kunstgenuss ist daher hochwillkommen.

cc. Stettin, 11. November. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt hieselbst war gleich den früheren Martinimärkten sowohl von Verkäufern als Käufern zahlreich besucht. Wir bemerken namentlich auf dem Viehmarkte, woselbst zumest Malochien und Zuchtbullen aufgetrieben waren, eine rege Handelslust, so daß man bis Mittag, trotzdem hohe Preise gefordert wurden, einen Aufkauf von 120—150 Stück Rindvieh zu verzeichnen hatte. Flauer ging dagegen der Pferdemarkt, da in der Hauptzahl nur magere und fehlerhafte Arbeitspferde aufgetrieben waren.

Königsberg, 11. Novbr. Bei der Verdringung des Führers der hiesigen Socialdemokratie, des Schloss 3 Godau, im Sommer dieses Jahres, ging es bekanntlich außerst lebhaft her; es waren auch seitens des Reichs viele Sendungen aufgegeben worden, um die Ordnung vor dem Ständemauer Thore, woselbst die für die Befestigung des Reichthums erwählte Kirchehof zu legen ist, aufrecht zu erhalten. Während die zahlreiche Menge vor dem betreffenden Kirchhof stand, um die Angehörigen des Thores zu erwarten, die allein auf dem Kirchhof angelassen worden waren, wurde der dort postirt berittene Gendarm auch mit einer Quantität Pferdebedürfnisse beworfen, worauf der Auftritte: „Herunter von dem Pferde“, und daß diesen Ruf der Thüchlergele Wirthschaft ausgetrieben hatte, daß auch er war, der den Pferdebedürfnisse auf den Thüchler, haben sowohl dieser als auch der ebenfalls dort postirt

Die Verlobung unserer Tochter
Adele mit Herrn Magnus Fried-
länder beehren wir uns hierdurch er-
gebenst anzuzeigen.
Berlin, im November 1887.
Polzmarktstraße 68 II.
Joseph Krennboff
und Frau Margarete, geb. Elias.
Adele Krennboff
Magnus Friedländer
Verlobte.

Verpachtung.

Die zur kath. Pfarrei Leffen ge-
hörigen Pflanzengärten, bei Leffen
belegen, 4/3 Morgen; wovon 298
Morgen Weizenboden sind sollen auf
10 Jahr, vom 1. Juli 1888 bis zum
1. Juli 1898, verpachtet werden.
Dazu ist ein Termin auf

den 5. Dezember d. J.

Vormittags 10 Uhr
in der hiesigen Pfarrei angeliegt. Als
Caution sind vor der Pachtung
600 Mark zu hinterlegen. Die Ver-
pachtung bedingungen können beim Kaufmann
Herrn C. Feste in Danzig Johannis-
gasse 41 eingesehen werden. Es
wird noch bemerkt, daß Bahnhof und
Gasthof vor der Thüre des Pächters
sich befinden.
Leffen, 11. Novbr. 1887. (1525)
Der kath. Kirchenverordn.

Setzen Mäucher= Lachs,

pr. Pfd. 1,70, ausgewogen 2 Mk.,
empfangt heute frisch aus dem Nord
und empfißt
(1528)

Aloys Kirehner,
Bogenschütz 73

Thee's neuester Grndte

von
J. S. Nier in Berlin
und von der
(1520)

Königsberger Thee-Comp.

in den beliebtesten Mischungen und
Sorten p. Pfd. 2,50—6 Mk.

Theegrus (Krumel-Thee)

fränkische Buchthee der feinsten
Theesorten empfängt p. Pfd. 2 Mk.

Carl Paetzold

Gundegasse 38, Ecke der Melzergasse.

Parquetboden= Wichse

von
O. Fritze & Co.,
Berlin,
sowie

Stahlspläne

zum Reinigen der Parquetböden und

Handschuhe

von starkem Leder, zum Schutz für die
Hände bei dem Abreiben mit
Stahlsplänen
empfiehlt

W. Unger,

Langenmarkt Nr. 47,
neben der Böse.

Entölte Cacaos

von van Houten & Zoon, van Haagen,
Utrecht, Hartwig & Vogel, Dresden,

Mähr-Cacao

zu billigen Preisen, sowie

Cacao-Pulver

loose a Pfd. 2 Mk.,
empfiehlt
(1519)

Carl Paetzold,

Gundegasse 38, Ecke der Melzergasse.

Prima englische und obersteifische Stück-, Würfel- u. Ritzhölzer

sowie

englisch. Coaks

in vorzüglichster Qualität
und
erstklassiges, trockenes Nichten
und Buchen

Sparh rd., Ofen- und Klobenholz

in besonders schöner Qualität
empfiehlt zu billigen, aber festen
Preisen

J. H. Farr,

Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestelle: bei Herrn
Kaufmann W. B. Derrmann,
Langgasse 49. (1540)

Hühneraugen,

die wachsen, fressen, Ballen bilden werden
von mir schmerzlos entfernt.
Von Assmus, gebr. conc. Hühner-
Augen - Operateurin, Tobiasgasse,
Hilgegeist-Hospital auf dem Hofe,
Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Zu den Weihnachtsarbeiten

empfehle ich ergebenst mein großes Lager von

Decken mit Canevas-Borden und Mustern, Canevasstoffe, Creppstoffe, Congressstoffe U. S. W.

mit dem Bemerkten, daß die Preise dieser Artikel neuerdings durchweg ermäßigt worden sind.

(516)

August Mombert.

Costumes u. Mäntel.

Anfertigung nach neuesten Modellen
in kürzester Zeit zu sehr billigen Preisen.

Trauer-Costume

innerhalb 24 Stunden.

Friedrich Fündling,

Langgasse 42,

gegenüber dem Rathhause.

Mein diesjähriger Ausverkauf

zurückgesetzter Slickereien,
Holzwaaren etc.

währt nur noch kurze Zeit. Preise äußerst billig.

J. Koenenkamp,

15. Langgasse 15. (1405)



Danziger Velociped- Depot

von
I. Flemming,
Langebrücke
und
Petersburggasse 16.

Um mit meinem Lager von
2- und 3-rädrigen Velocipedes
bis Weihnachten vollständig zu räumen verkaufe ich, sowie auch einige
brauchte Maschinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (1544)

S. Deutschland,

empfiehlt sein gut sortirtes

Belzwaaren-Lager

in Waffen, Krügen, Barretts und Kinder-Garnituren in den neuesten
Festaltungen, elegant gearbeitet, zu auff. Rend. billigen Preisen.

S. Deutschland,

No. 82, Langgasse No. 82, am Langgasser Thor.

Werk-Reparaturen werden angenommen und bill. güt. effectuirt

Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Slegel

in Danzig, Gril. Grilgasse 118

Pianos

kreuzsaitig in Eisenrahmen, mit edelm. vollen Ton, vorzüglichster Spielart,
unter Garantie, zum Preise von 475—900 Mk. (1544)

Unser anerkannt größtes Lager aller Sorten

Pferde-Decken

ist nach jeder Richtung hin für die kommende Saison fortirt.

Wir empfehlen:

Hochfeine Lurus-Decken,

hochfeine Bahn-Decken,

mit Kopf- und Bruststück, diverse Qualitäten

gewöhnlicher Decken mit und ohne

Futter, feine und einfache Stalldecken

zu jedem Preise,

wasserdichte Decken mit Lederbesatz etc.

Gleichzeitig machen wir auf einen

Gelegenheitskauf

von ca. 1000 Stück schwerer Pferdedecken (graue Woilachs)

aufmerksam, diese können wir für den selten billigen Preis von 6 und
7 Mk. per Stück abgeben. Ferner:

Chabrafen, Gurte und Halfter,

Reise-Decken, Wagen-Decken

und Schlitten-Decken

in größter Auswahl.

R. Deutschendorf & Co.,

Danzig, Milchmannengasse 27. (630)

Fabrik für Decken, Sacke und Pläne.

Hypotheken-Capital

auf ländliche, sowie städtische Grundstücke offeriren wir

von 4 % an ohne Amortisation
und von 4 1/2 % an inclusive 1/2 % Amortisation.

Die Valuta wird baar gezahlt und erfolgt die Bewilligung der
verlangten Darlehne innerhalb kürzester Zeit.

Michaelson & Philipp,
Brothänergasse 17
(1281)

Gebr. Freymann,

Rohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

Herren-Winter-Paletots

aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet a 12, 15, 18 Mk.

Herren-Winter-Paletots

nach Maß aus den neuesten u. elegantesten Stoffen in Eskimos,
Mous, Diagonals, Flouen und Berle a 30, 36, 40, 45—50 Mk.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus nur rein-
mollenen dauerhaften Stoffen, a 24,—
27,—, 30,—, 33,— Mk.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus feinsten
Diagonal- und Kammgarbstoffen,
a 36,—, 40,—, 45,—, 50,— Mk.

Complete Anzüge

Gleichzeitig bemerken, daß nur tabellarischer Sitz und saubere
Arbeit abgeliefert wird

vom Lager, aus dauerhaften reinmollenen Stoffen sauber
gearbeitet, a 15,—, 18,—, 21,— bis 30 — Mk.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

zurückgesetzter Papier-, Galanterie-, Leder- u. Holzwaaren.

Weiße Holzwaaren, sowie sämtliche Malartitel verkaufe
wegen Aufgabe derselben sehr billig. (1249)

Wilhelm Herrmann,

Langgasse 49.

Für Qualitäts-Raucher!

Wohl selten hat eine Marke sich nicht allein am hiesigen Plage
sondern auch in den weitesten Kreisen und an allen größeren Plätzen eine
so ausgedehnte und treue Kundenschaft zu erfreuen gehabt wie meine

1885er Havana Mk. 65 p. Mkille,

welche in Qualität, vorzüglich weisem Brand, feinem plantem Ge-
schmack und Aroma alles dagesene übertrifft.

Ich unterlasse daher nicht die Herren Qualitäts-Raucher auf
diese selten schöne Cigarre nochmals ganz besonders aufmerksam zu
machen. (1502)

Äußerster Preis per Mkille Mk. 63,

100 Stück Mk. 6,50 10 Stück 70 Pf.

Nach aufwärts versende so weit der Vorrath reicht, ein Post-
stück von 600 Stück Mk. 37,50 franco.

Otto Peppel, Langenmarkt 25/26.

Altes Geschirrzinn, altes Zinn,

sowie alle übrigen Metalle und Eisen laufe zu den höchsten Preisen (1507)

S. A. Hoch, Johannissgasse 29.

Potsdamer Stangenbier.

Dieses nach Potsdamer Braumethode hergestellte Bier besitzt alle
guten Eigenschaften des Gräber Bieres, ist vollmundig und stark tolsen-
saurehaltig, ohne den Rauchergeruch und Geschmack zu haben, welcher dem
Gräber Biere eigen ist. (1490)

Alleinverkauf bei C. F. W. Müller, Langgasse 75.

Höcherl's Exportbierbrauerei, Culm Westpr.

Alleinige Niederlage bei C. F. W. Müller, Langgasse 75.

Pilsener 25 Flaschen für 3 Mark.

Münchener 25 Flaschen für 3 Mark. (1490)

Frische Luchbutter

per Pfund 1,10 Mk. empfiehlt die
Central- u. Meierei Melzergasse 1
Friedrichthor. 1445

Unsichtbar!!!

leicht beim Tragen.

Herren Perücken, Loupers, Blatten,
sowie alle denkbaren Haararbeiten
werden billig und gut ausgeführt.

Paul Heldt, Friseur,

Rohlenmarkt Nr. 8.
(1523)

Grüßwarten laufe, taucht und brel.
C. Schmeier, Nürnberg. 1000

Continental ca. 200 Sorten 60.

Bestellungen auf seine Gutsbutter
a 1,10 per Pfd. werden angen.
Fleischergasse 8 II. Probe daselbst.

Hypothekenkapiialien

Ein zuverlässiger, erfahrener Land-
wirth, für welchen auch Sicherheit ge-
stellt werden kann, sucht eine Stelle als

Administrator.

Adressen werden unter Nr. 1244 in
der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gesucht

von einem älteren auswärtigen

Herrn ein älteres Mädchen oder

Wittwe — ohne Anhang — zum

sofortigen Diensteintritt.

Frank Offerten wenn möglich mit
Photographie, in der Exped. d. Sig.
unter Nr. 1517 erbeten.

Ich suche zum 1. Januar einen
tüchtigen Expedienten.

Johs. Grentzenberg.

Ein tüchtiger
Conditorgehilfe,
guter Marxipararbeiter, kann
sich einbringen.
Zu Beden Langgasse 30
(1489)

Empfehle saubere Landmädchen für
Stadt u. Land, eine herrsch Köchin,
die 14 J. a. e. Stelle war u. Mädch.
f. u. Dienst. Eberling, Jopeng. 7.

Suche Landwirthinnen u. sofortigen
Antritt. Eberling, Jopengasse 7.

Eine geprüfte Erzieherin

die schon mit Erfolg unterrichtet hat,
sucht sofort oder zum 1. Januar unter
bescheidenen Ansprüchen eine Stellung
bei jüngeren Kindern.

Adressen unter Nr. 1459 in der
Exped. d. Sig. erbeten.

Ein junger, gewandter Buchhalter
und Correspondent sucht sofort
Engagement.

Adr. unter Nr. 1493 erbeten.

Ein junger Mann, Manufacturist,
sucht, geführt auf a. B. Stellung.
Geht Offerten unter Nr. 1403 in
der Exped. dieser Zeitung.

Möbirtes Zimmer mit Cabinet
gesucht.

Offerten mit Preisangabe u. 1441
in der Exped. d. Sig. erbeten.

Langenmarkt 9

ist die zweite Etage, bestehend aus
6 Zimmern, Küche, Badestube pp. u.
die dritte Etage, bestehend aus
3 Zimmern, Küche pp., einzeln oder
zusammen, per April 1888 zu ver-
mieten. Besichtigung 11 bis 1 Uhr
Vormittags. (9987)

Robbäntengasse 40 ist die Hänge-
Etage, auch als Comtoir ge-
eignet zum 1. Januar zu vermieten.

Gartenbau= Verein.

Montag, den 14. November,
Abends 7 Uhr.

Monats-Versammlung

im Saale der „Naturforschenden
Gesellschaft“.

Der Vorstand.
A. Lenz. (1435)

Café Hortensia.

Heute Sonntag sowie jeden Montag

CONCERT.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree frei.

W. Janzohn.

Abonnements-Concerte

im Schützenhause.

Dienstag, den 15. Novbr. cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

II. Abonnements-Concert

Streichquartett-Abend
der Damen

Frl. Marie Soldat, I. Violine.

Miß Mary Schumann, II. Violine.

Frl. Gabriele Roy, Bratsche.

Miß Campbell, Violoncello.

I. Quartett C-dur, op. 33 Nr. 3 von
Haydn.

II. a. Canzonette aus Es-dur Quar-
tett von Mendelssohn

b. Präludium, Menuett u. Gavotte
von J. S. Bach.

Für Violine allein.

Frl. Marie Soldat.

III. Quartett C-moll op. 18 Nr. 4
von Beethoven

Billetts a 4, 3 u. 2 Mk., Steh-
plätze a 1,50 Mk.

Ich eröffne nochmals ein

Abonnement auf 5 Concerte —

also für Concert II bis incl.
VI — zu den bereits bekannten

Preisen von je 12,50, 10 und
7,50 Mark. (1158)

Constantin Zlemssen.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 13. November 1887,

Anfang 6 1/2 Uhr.

Große

Extra-Vorstellung.

Zum 1. Male: Novität!

Eine Huiarentochter.

Militär. Schwanz mit Gelaug.

Gastspiel der Bravoursängerin

Frl. Nancy Valerie.

Mons. Emilus

mit seinen vorzüglich besetzten
10 Knechten.

Troupe Zaro.

Troupe Dare.

Frl. Gösen, Fr. D. Köhler, Debreus
und Frl. Stefania.

Montag, den 14. November 1887,

Anfang 7 1/2 Uhr.

Große Vorstellung.

Zum 2. Male:

Eine Huiarentochter.

Austritten sämtlicher Specialitäten.

Bierkenner

stimmen darin überein, daß die nach
Pilsener und Münchener Art einge-
brauten Biere aus Höcherl's Export-
bierbrauerei, Culm, den direct aus
Pilsen und München bezogenen Bieren,
welche durch die hohen Prämien so
bedeutend verbessert werden, in Qua-
lität vollkommen gleich stehen. (1490)

100 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der uns zwei Hypo-
theken-Dokumente wiederbringt die
durch unseren Fausbüchsen am
18. October cr. auf dem Wege zur
Post verloren worden sind und über
Eintragungen auf Schönke Blatt 72,
Robr. III Nr. 2 resp. 3 lauten.

Wannowski & Gall,
Rechtsanwälte (1434)

Druck u. Verlag v. W. B. K. A. f. e. m. a. n. u.
in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

fliegender Sommer.

Stimme von Ivar Iversen.

(Nachdruck
verboten.)

glühenden Wangen davon, von einem heiteren Ge-
lächter verfolgt.

II.

Es war zur Mittagszeit, und in der Hauptstraße
herrschte ein reger Verkehr.

Junge Damen in bunten Sommerkleidern
schlenderten paarweise, Arm in Arm, auf und ab;
sie flüchteten mit großer Geschwindigkeit gegen den
Strom an und sahen alles, ohne irgend etwas zu
betrachten; kleine, doch nicht gut zu übersehende
Pakete, die meist an einem der zierlich behand-
schulten Finger hingen, schützten sie vor dem Ver-
dacht des Platinens.

Auf die ungenützte Weise von der Welt wurden
sie von den Herren lognettiert, die langsam und
träge in langen Reihen auf dem schmalen Trottoir
hinter einander herhoben — gleichsam als bildeten
sie Queues vor einem Billecomtoir.

Vor einem großen, spiegelblanken Schaufenster
stand ein junger Mann mit grauem Filzhut und
behem, kleincarrirtem Schlips — unser Maler von
der Mauer, und betrachtete aufmerksam die ausge-
legten Stoffe.

Schwere, schwarze Seidenstoffe mit eingewebten,
mattschwarzen Blumen und Blättern lagen dort in
dünnen, schwellenden Bogen mit wohlberechneter
Nonchalance wie hingegossen.

Ein vereinzelter Zweig mattgelber Rosen oder
goldiger Sonnenblumen ruhte wie verloren zwischen
der schwarzen Seide. Die Farben sahen entzückend
neben einander aus.

In diesem Anblick versunken, bemerkte er nicht,
daß schöne Damen kamen und gingen, sich eine
Sekunde in den blanken Scheiben spiegelten und
weiter glitten.

Eben wollte er sich entfernen, als er zur Rechten
in der Spiegelscheibe das Bild eines jungen
Mädchens erblickte.

Das war ja die kleine Sängerin von neulich!
Sie stand sehr ernsthaft und gefest da, ein kleiner,
schwarzer Chiffonhals war in losem Knoten über
der Brust verschlungen, — sie schien ganz versunken
in alle die Herrlichkeiten.

Er machte eine Bewegung, sie blüht zu seinem
Spiegelbilde auf, erkennt ihn und steht beleidigt
die Mundwinkel herunter.

Aber bei dem Gedanken an die Gartenmauer
umspielt plötzlich ein unbewingbares Lächeln ihre
Lippen und findet einen Widerklang in seinen
Augen, — sie lächeln einander in der Spiegelscheibe an.

Nur einen Augenblick! Hastig wendet sie sich
vom Fenster ab, wirft ihm, der sich gleichfalls ab-
gewendet hat, einen fremden, gleichgültigen Blick zu
— die Verträulichkeit erschreckt sich nur auf sein
Spiegelbild, — und schreitet weiter.

Er folgt ihr so unmittelbar, daß er sie berührt,
als sie plötzlich vor einem jungen Mädchen stille
steht. Er hört, wie sie sagt: „Ja, nach Hause!“ fühlt
einen Kuck auf dem obersten Knopfe und hängt,
gleich einer Drossel in der Dohne, in einer Wäsche
ihres Schawls fest.

Er bittet tausendmal um Verzeihung und
braucht eine merkwürdig lange Zeit, um sich los-
zumachen. „Ich verstehe Sie, mein gnädiges
Fräulein, ich bin so unglücklich wie eine Fliege,
die im Spinnennetz gefangen sitzt“, sagt er
lachend.

III.

Auf einer Steintrappe sah ein rothwangiges
Amagermädchen, den ganzen Schooß voll Rosen,
die sie zu zierlichen Sträußen ordnete.

Unter junger Maler schlendert vorüber, will
eine Blume kaufen und bleibt vor der Treppe
stehen. Nach reiflicher Ueberlegung wählt er eine
dunkelrothe, fast schwarze Rosenknospe, befestigt
dieselbe sehr vorsichtig im Knopfloch und reicht dem
Mädchen ein blankes Zweikronenstück.

Während das Mädchen nach kleinem Gelde
suchte, wandte er sich um und freute sich über den
Anblick eines schmunzigen, mürrischen alten Kerls,
der eine lächelnde, weißschmelzende Venusbüste in
den Armen trug. Dann fiel sein Auge auf ein
winzig kleines Mädchen in rothgefräutem Kleide,
das mit vor Anstrengung glühenden Wangen und
der ernsthaftesten Miene von der Welt bemüht war,
ein noch kleineres Kind in blaugefräutem Kleide
auf die Treppentritte zu heben.

„Ich kann nicht herausgehen, hat der Herr
nicht vielleicht etwas Kleingeld?“ sagte das Amager-
mädchen, das seinen ganzen Mammon aus der un-
ergründlich tiefen Tasche geholt und die Silber-
und Kupfermünzen auf der flachen Hand ausge-
breitet hatte. — „Nein, er hatte nichts! — Das
war recht unangenehm!“

Schon war er im Begriff, die Rose wieder hin-
zugeben, als eine ältere und eine jüngere Dame
vor dem Blumenmädchen stehen blieben. Die
Jüngere ergriff mit ihren zierlichen, spitzen Fingern

richten von der Riviera, wo jetzt wohl deutliche
Kränken umgeben werden.

Die Freuden des Subertustages hat sich das
Voll von Berlin trotzdem nicht nehmen lassen.
Altem Brauch gemäß ziehen da viele Tausende
hinaus in den Grünewald, ehemals zu Fuß und in
primitiven Gefährten, heute schleppen Vororts- und
Straßenbahnen die Menschenmassen hinaus. Der
Berliner verlangt sehr wenig von seinen Volks-
feiern, er beansprucht nicht, daß ihm da etwas,
kurzweil oder Schauspiel, geboten werde, er will
nur dabei gewesen sein, über alles seinen Blick machen,
Kritik üben und sich dabei anspruchslos seines Lebens
freuen. Vor dem Jagdstag Grünewald, an dem sich
die Freuden des Subertustages concentriren, lagern
viele Tausende, alle Schwänke sind gefüllt, es ist
für einige Stunden Sommer geworden, man fafelt
und geht im Freien bis zum Abend. Keinen der
vornehmen Jagdgewissen läßt die Menge still
passiren, hat einer Auffälliges an seinem Jagdhut,
so fliegen ihm Witze und kritische Bemerkungen ent-
gegen, anderen ruft man Grußworte zu; kommt aber
einer der beliebten Prinzen, so diesmal Prinz
Wilhelm, so erschallen enthusiastische Zurufe. Der
Aufbruch zur Subertustag, die Rückkehr, das
Mahl, die Beleuchtung der Straße bilden die Haupt-
momente für die Zufuhrenden, die erst im tiefen
Dunkel einen der heimeligenen Züge benutzen, um
in das taghell erleuchtete Berlin zurückzukehren.

Schnell dehnt die elektrische Beleuchtung der
Hauptstadt sich immer weiter aus. Neulich hat man
schon eine Probebeleuchtung der Linden vom Opern-
haus bis zur Friedrichstraße mittels Bogenlampen
veranstaltet, zuerst mit 24, dann mit 12 Lampen,
die für den zweiten Theil der Nacht genügen sollen.
Alles ist über Erwarten gut ausgefallen. Das Licht
erscheint hier ruhiger, gleichmäßiger, klarer

eine Gloire de Dijon und befestigte dieselbe an
ihrer Brust.

Sie zog ein Miniatur Portemonnaie hervor
und suchte nach einem zehn Dersück, dabei lugte
sie verstoßen zu dem jungen Mann hinüber, der
sich vergeblich bemühte, einen widerspenstigen Dorn
aus seinem Knopfloch zu lösen.

Er blühte auf und begegnete einem Paar
schelmischer, schwarzer Augen. Ach! das war sie ja!
„Barbon, mein gnädiges Fräulein! Können
Sie mir etwa ein Zweikronenstück wechseln?“
„Nein, leider nicht; — aber ich kann Ihnen
zehn Ders leihen.“ — Sie lächelte verschmüht,
warf zwei kleine Silbermünzen in den Schooß des
Mädchens und eilte zu der älteren Dame, während
er verwirrt mit seiner Rose da stand und ihr
nachblühte.

IV.

Der Dampfer näherte sich der Küste. Er stand
auf dem Vorberde des Schiffes mit seinem kleinen
Koffer, seinem Malkasten, der ihm in einem Kleinen
über der Schulter hing, den großen weißen Sonnen-
schirm in der Hand, und spähte nach ihr aus.

Der Ebbe wegen mußte der Dampfer einen
weiten Bogen machen.

Am Strande entlang zogen die buntschädigen
Kühe des Dorfes brüllend den heimischen Sällen
zu; an einem der ersten Häuser warteten eine ganze
Schar großer und kleiner Fanderrinnen, jede mit
einem Tauende bewaffnet, auf ihre vierbeinigen
Hausgenossen.

Das Schiff legte an der Brücke an, er sprang
aus Land und begab sich ins Hotel. Nachdem er
sein Gepäck abgelegt hatte, ging er auf die große,
offene, dem Sonde zugewendete Veranda, in der
Hoffnung, das junge Mädchen mit den schwarzen
Augen dort zu finden.

Er traf jedoch nur zwei ältere Damen, die
stillsam mit ihrer Hädelarbeit dasaßen.

Verdrießlich nahm er Platz und blickte auf das
Wasser hinaus, hinüber bis zu Esbjergs rothen
Dächern und der steilen, sonnenbeglänzten Küste.

„Wo ist Ihre Tochter Ella eigentlich?“ fragte
die eine der Damen.

„Sie ruhrte vorhin hinaus, um auf dem
Meere ungestört lesen zu können“, versetzte die
Anderere.

„Das ist wohl ihr rother Sonnenschirm, da
hinten.“ — Wenn sie nur über ihrem Buche nicht
die Ebbe vergift, dann könnte sie leicht da draußen
feststehen. Das Wasser ist schon sehr gefallen.“

„Wäre es da nicht besser, wir rufen sie?“

Die alten Damen fingen an zu rufen und zu
winken, aber ihre schwachen Stimmen reichten
nicht weit.

Er erhob sich und verneigte sich: „Dürfte ich
wohl den Damen meinen Bariton zur Verfügung
stellen?“ Und die Hände trichterförmig vor den
Mund haltend, rief er übers Wasser hinaus:

Der rothe Sonnenschirm bewegte sich, eine
hellgeleuchtete Mädchengestalt erhob sich im Boote,
blickte landwärts und bemerkte die wehenden
Taschentücher. Sie griff zu den Rudern, war aber
scheinbar nicht im Stande, das Boot vom Fleck zu
bringen.

„Du großer Gott, nun sieht sie fest und kann
bis zur Fluth nicht von der Stelle!“ klagte die be-
sorgte Mutter.

Er lief an den Strand, sprang in einen kleinen
Prabm und ruhrte zu ihr hin.

Einige Ellen von ihr entfernt stieß das Boot
auf den Grund. Er rief:

„Haben Sie etwas dagegen, mein gnädiges
Fräulein, daß ich Ihr Leben rette?“ — „Nein,
kommen Sie nur.“ — „Wenden Sie sich gefälligst
ab, während ich die Strümpfe ausziehe!“ Er sprang
mit einem Platsch ins Wasser und watete auf das
Boot zu, dort blieb er stehen, stützte die Arme auf
den Rand desselben und begann eine Unterhaltung.

„Was für eine Lecture war es, die Sie in dem
Maße fesselte?“ — „Es war eine Abhandlung über
die Gleichberechtigung der Frau, über die Be-
freiung derselben.“

„Wollen Sie, bitte, ruhig Platz nehmen, dann
will ich Sie schon befreien.“ Er hob mit aller
Macht gegen das Boot, ohne daß sich dies jedoch
vom Fleck rührte.

„Ich fürchte, Sie werden auch noch die Schuhe
abziehen müssen, mein gnädiges Fräulein. Das
stimmt ja übrigens ganz vorzüglich mit der Gleich-
berechtigung!“ — „Sehen Sie sich jetzt einmal ganz
an das hintere Ende des Bootes, dann will ich es
noch einmal versuchen. Uf! Hurrah! Jetzt geht's
von der Stelle!“

Als das Boot wieder im Fahrwasser war, be-
festigte er den kleinen Prabm an dasselbe, zog
Schuh und Strümpfe wieder an und kletterte zu
ihm hinüber.

„Vielen Dank für Ihre Mühe!“

„Keine Ursache! Es war mir ein großes Ver-
gnügen; sprechen wir nun aber vom Geschäft!“ Und
er griff zu den Rudern.

„Denken Sie etwa an den Vergeltung?“ fragte
sie lächelnd.

„Nein, aber ich schulde Ihnen noch zehn Ders.“

„Erinnern Sie sich dessen noch?“

„Ich habe an nichts Anderes gedacht. Diese
Schuld ist auch die Veranlassung zu meiner Reise
hierher gewesen.“

„Nun bin ich aber doch Ihre Schuldnerin ge-
worden! Sie sind ja mein Lebensretter.“

„Sie können ja gar nicht wissen, ob ich Ihr
Leben auf zehn Ders schätze, mein gnädiges Fräulein!
Vor zehn Minuten war es nicht soviel werth!“

Er ruhrte landwärts, ruhte sich aber jeden
Augenblick aus, um mit ihr zu plaudern und zu
lachen. Sie gebrauchten wohl eine halbe Stunde,
um die kurze Strecke zurückzulegen.

V.

Bereits vierzehn Tage waren sie nun zusamen-
gewesen, unaufhörlich zusammen, von Morgens früh
bis zum späten Abend. Sie nahmen ihre Mahl-
zeiten gemeinsam ein, zeichneten und sangen Duette
mit einander, ruhrten auf's Meer hinaus, wo er
ihr aus Heines „Buch der Rieder“ vorlas. — Sie
lebten ein vollkommenes Idyll!

Eines Nachmittags kamen ein Onkel und ein
langbeiniger Vetter, um Ella und ihre Mutter zu
besuchen. Sie wollten schon am nächsten Morgen
wieder abreisen und sollten nun doch so viel wie
möglich vom Meere sehen.

Man unternahm also einen langen Spazier-
gang durch die mit Niedgras und Meerdisteln be-
wachsenen Dünen am Strande entlang und lauschte
der plätschernden Brandung, die wie das Säusen
des Herbsturmes klang, der in den dünnen Blättern
raschelte.

„Nun müssen wir wohl an den Heimweg
denken; es wird kühl und dunkel bereits“, sagte
erblickt die Mutter und widelte sich fester in ihren
Schawl.

Er und sie waren eine Strecke hinter den An-
deren zurückgeblieben.

Er bemühte sich, den Abstand unvermerkt zu
vergrößern, indem er von Zeit zu Zeit stille stand
und kleine Bernsteinstücke aufsammete. Die Anderen
waren längst aus ihrem Gesichtsfeld verschwunden.

„Wollen wir nicht den Weg durch die Dünen
einschlagen, dann kommen wir schneller nach Hause?“
schlug er vor.

Sie verließen die flache Küste und verschwanden
zwischen den Dünen.

Wie einsam und stille war es dort! Kein
lebendes Wesen ließ sich blicken. Nur die spitzigen
Blätter des Niedgrases flüsternten leise im Abend-
winde und zeichneten leichte Hügel in den weißen Sand.

Und in dieser einsamen Wüstenlandschaft erschloß
er ihr sein Herz, erzählte ihr von seiner großen Liebe.

Sie ging schweigend, geknickten Hauptes
neben ihm.

Er wartete sehnlich auf ein Wort aus ihrem
Munde.

Die tiefe Dämmerung hatte ihre Schatten
über ihr Antlitz gebreitet, er konnte die Antwort
nicht in ihren Augen lesen.

Sie schwieg noch immer. — Er mußte eine
Antwort haben!

Da nahm er sein Cigarrenetui und eine Streich-
hölzerbüchse aus der Tasche.

„Wollen Sie mir nicht beifällig sein, Fräulein
Ella? Ich habe nur dies eine Streichholz.“

Sie bildete einen Schirm mit den Händen, er
rieb das Streichholz gegen die Schachtel, führte es
jedoch nicht an die Cigarette.

Ueber ihre Hände hinweg, die einen rosenrothen
Schein annahmen, blickte er sie forschend an. Die
herrlichen, schwarzen Augen strahlten ihm thränen-
feucht entgegen, ein süßes Lächeln umspielte ihren
Mund. In demselben Augenblick erschloß das Streich-
holz, er aber schlang seine Arme fest um sie.

„Wo bleibt Ihr doch nur?“ erscholl die Stimme
der Mutter.

Die Gesellschaft vereinigte sich wieder und
man legte die Strecke bis zum Hotel schweigend
zurück. Die Beiden gingen dicht nebeneinander.

Plötzlich stieß die Mutter einen leisen Schrei aus.

„Aber Mutter, was hast Du nur?“

„Ach, es war so ein altes häßliches Spinnen-
gewebe, das mir ins Gesicht flog.“

„Nennt man das nicht auch „fliegenden Som-
mer“?“ kispelte der Vetter mit den langen Beinen.

„Ja wohl!“ riefen die Beiden wie aus einem
Munde und lachten dazu, daß es weitbin schallte.

Christoph Willibald v. Gluck.

Zur Erinnerung an den 15. November 1787.

Von Dr. Oskar Linke.

Kurze Zeit ist vergangen, da gedachte jeder
Musikfreund mit Begeisterung jenes Tages —

einige von großer Kostbarkeit, die mit 6—700 M.
feil sind. Daneben aber und weit verlockender für
die Damen als jene sind die wunderbaren Seentier-
pelze, von denen das größte und schönste 1500 M.
kosten soll, die perlgrauen Biberhüllen, die seiden-
weichen Angorafelle, die von den Damen jetzt be-
gehrt sind als Perz und Zobel.

Am die Weihnacht pflegt das Interesse an den
Werken der Kunst etwas nachzulassen; soweit sind
wir indessen noch nicht, denn unsere privaten Ge-
müthsbeschäftigungen werden gerade jetzt sehr stark
beachtet und sorgen immer für neue Reizmittel.
Schon diese große Zahl von Ausstellungen und
Kunstsalons in Berlin macht, München verglichen,
unsere Kaiserstadt mehr und mehr zum Mittelpunkt
künstlerischer Bestrebungen in Deutschland. Neben
Schule, dessen Salon wir neulich erwähnten, ist jetzt
voriglich Gurlitt zu erwähnen. Dort finden wir
viel angeordnete und viel vertheilte Arbeiten des
genialen, aber bizarren Max Klinger, der in
einer Reihe von Abhandlungen eine Geschichte der
Liebe darstellt. Bienenlich unverfälscht und naturalistisch
behandelt der Künstler den Schicksalsroman eines
gesessenen Weibes. Das wild Leidenschaftliche, Un-
geheuerliche stellt er lieber und besser dar, als die
zarten Regungen des Herzens und der Sinne, ob-
gleich er auch da phantasievoll und ansprechend
sein kann. Es sind diese Blätter dieselben, welche
die Aufnahmecommission der letzten Ausstellung
zurückgewiesen hat. Wieder eines der unübersehbaren
realistischen Bismarckabrisse von Lenbach mit dem
Schlapphut mag wohl die beste Nummer des
Salons sein; eine phantastische Composition von
Böcklin, Dicksch und Maler, die beide aus einem
Brunnen schöpfen, läßt uns zumiß die Räume und
die Luft bewundern, die beiden allegorischen Ge-
halten sind ziemlich inhallos. Ältere Arbeiten von
Gustav, ein Bildnis von Uhde, eine Landschaft von

Verantwortlicher Redacteur: G. Ködner in Danzig.
Druck von H. B. Rasemann in Danzig.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Zoepflig** (in Firma **Paul Zoepflig & Co.**) in **Danzig** ist in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den **24 November 1887,**
Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte XI, hier: elbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, 9. Novbr. 1887. (1480)

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des königlichen
Amtsgerichts XI.

Die in unserem Firmenregister
unter Nr. 243 eingetragene Firma
C. A. Matthies ist gelöscht worden.
Schweß, den 8 November 1887.
Königl. Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 8. November ist an demselben Tage die in Schwes errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Abraham Camnitzer ebenfalls unter der Firma A. Camnitzer in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 253 eingetragen. (1477)

Schwes, 8. November 1887.
Königl. Amtsgericht.

Die Lieferung und Verlegung der
zum Neubau der Provinzial-Irren-
Anstalt zu Lauenburg in Pommern
nothwendig werdenden

welche zum Theil in Eichen- und Kiefernholz, zum größeren Theil in Yellow pine auf Asphalt- und Holzunterlage zur Ausführung kommen, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verseelte und vorschriftsmäßig
bezeichnete Anacote sind bis zum
3. Dezember, Vormittags 11 Uhr,
an den Königl. Regieruugs-Baumeister
Herrn **Hohenberg** zu **Vauenburg** in
Pommern (Baubureau) einzureichen,
zu welcher Zeit dieselben in Gegen-
wart der etwa erschienenen Unter-
nehmer eröffnet werden sollen.

Die Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des vorgenannten Vauleitenden eingesehen, die letzteren auch nebst den dazu gehörigen Berechnungen von da aus gegen Einsendung von 1 M. bezogen werden. (1427)
Stettin, den 5. November 1887.

Der Landes-Director
der Provinz Pommern.
Dr. Freiherr v. d. Goltz.

Das von den gestrandeten deutschen Schiffen „Schoner „Endrag“, Capt. Wiese, und Goer „Schwarz“, Capt. Thömlen, geborgene, hier im städtischen Speicher in der Speicherstraße lagernde Schiffs-Inventar — Segel, Taumelr, Anker, Ketten, Böte u. s. w. soll am
Donnerstag. den 17. Novbr. cr.

Vormittags 9 Uhr,
an Ort und Stelle, und die Brache
der genannten beiden Schiffe
Freitag, den 18. November cr

Vormittags 9 Uhr,
an der Strandungsstelle, ca 1½ Meile
westlich von Ueba, für Rechnung der
Theilbeholdenen öffentlich meistbietend
gegen baare Zahlung verkauft werden.
Kaufslustige werden hiermit ein-
geladen.

Leba, den 10. November 1887.
Königliche Strandvoigtei.
Leusch.

Die aus dem gekrandeten Schiff
"Endragt" geborgene, an der Stran-
dungsstelle, ca 14 Meile westlich von
Peba lagernde Ladung, bestehend aus
171 Stück fichtene Mauerlatten in
Längen von 33 Fuß,
38 Stück eichene Balken in Längen
von 15 Fuß

Freitag, den 18. d. M.,
Vormittags 9½ Uhr,
an Ort und Stelle öffentlich meist-
bietend gegen gleich baare Zahlung
versteigern. (1438)

Reba, den 10 November 1887.
Der Königl. Strandvoigt.

In dem Wilhelm Fabricius'schen Konfusse soll die Schlussvertheilung erfolgen. Hierzu sind 1874 M. 09 $\frac{1}{2}$ verfügbar. Nach dem auf der Gerichtskasse h. l. des Königl. Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 6691 M. $\frac{1}{2}$ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (1475)

Gräubenz, den 11. Novbr. 1887.
Carl Schleiff,
Konkurs-Verwalter.

Zum 1. December cr. sind in dem
Sadt-Bazaroth Sandgrube folgende
Stellen an besetzen:
eine Wirthin, zwei Köchinnen,
ein Küchenmädchen, eine Wäscherin
und ein Pote.
Die Löhne sind neben freier Station:
a. für die Wirthin 30 M. pro Monat,
b. für 2 Köchinnen je 12 M. pr. Mon.
c. für das Küchenmädchen 7,50 M.
pr. Monat.
d. für die Wäscherin 7,50 M. pr. Mon.
e. für den Poten 15 M. pro Monat.
Persönliche Meldungen unter Vor-
zeigung von Führungsscheffeln werden
am 19. d. M., Vormittags um 9 Uhr,
im Bureau des Bazaroth am Oliver
Thor entgegengenommen. (1217)

Gediegene kaufmännische Ausbildung
 giebt Existenz und bessere Stellung.
 Prospect
 Probeheft
 gratis.

Vielfacher praktischer Unterricht
 in
Buchführung
 Correspondenz
 Rechnen, Kontorarbeit,
 erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
 Otto Sielke — Ebing.

Prä-
 lection
 schnell
 schaff
 grü-
 ße

Kothe's Zahnwasser

August Schwemer
Neu Ruppin.

25 Bogen gr. 80. Preis brosch. 5 Mark, geb. 6 Mark.
